

EUGENIUSZ NOWAK, Bonn

Begegnungen mit Prof. Dr. Hans Stubbe

(Auszug aus J. Ornithol. 141 (2000): 461-500 mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Schriftleitung des Journals)

Es gab in Deutschland noch einen weiteren großen Genetiker, der auch an der Ornithologie interessiert war, vor allem aber die Vogelkunde nach dem Zweiten Weltkrieg im Osten des bereits geteilten Landes maßgeblich gefördert hat, Prof. HANS STUBBE (1902 – 1989). Er war mit TIMOFEJEW-RESSOWSKI befreundet, z.T. arbeitete er mit ihm zusammen (STUBBE 1988). Seine wissenschaftliche Karriere begann noch in der Weimarer Republik. Im Jahre 1929 weilte auch STUBBE, auf Einladung des russisch/sowjetischen Genetiklers Prof. NIKOLAI I. WAWILOW, in der jungen UdSSR (er nahm damals zwei Koffer Textilien mit, die er an sowjetische Kollegen verschenkte). Im Dritten Reich wurde seine Tätigkeit wegen ablehnender Haltung zum Nationalsozialismus durch eine fristlose Kündigung 1936 kurz unterbrochen und fand später, nach dem Zweiten Weltkrieg, seine Fortsetzung und Krönung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und in der DDR: Er baute das Institut für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben auf, wurde Professor für Genetik in Halle und erhielt 1951 den Ruf zum Präsidenten der neu gegründeten Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin (vgl. BÖHME 1990, HÖXTERMANN 1997, METTIN 1990, KÄDING 1999). Von 1956 bis 1969 (erzwungener Austritt) war STUBBE Mitglied der DO-G (seinen Erinnerungen ist das Jahr 1932 für den Eintritt in die DO-G zu entnehmen, vgl. M. STUBBE). STUBBE gehörte noch der Generation an, die

gesamtbioologisch dachte und arbeitete. Seine ornithologischen Interessen waren in die Vorstellung eines ökologisch begründeten Naturschutzes eingebettet. 1948 legte er den Behörden eine Denkschrift zum Thema Naturschutz vor und verlangte von der sowjetischen Militäradministration die Respektierung des Schutzstatus der früher ausgewiesenen Naturschutzgebiete. Er war einer der ersten, die den Konflikt zwischen der Landwirtschaft und dem Naturschutz erkannten, seiner Initiative ist die Gründung des Institutes für Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle zu verdanken (das nach der Vereinigung leider geschlossen wurde); sein besonderes Interesse galt dem ornithologischen Bestandteil des Naturschutzes, er sicherte den Fortbestand der Berlepschen Vogelschutzwarte Seebach und förderte die angewandte ornithologische Forschung u.a. durch Gründung der Stationen in Steckby, Neschwitz und Serrahn. Eine Anzahl ostdeutscher Ornithologen war dort tätig und sehr viele Amateuornithologen beteiligten sich an den Arbeitsprogrammen dieser Stationen. Sie alle trugen zu den Erfolgen bei, den die ostdeutsche Ornithologie zu verzeichnen hat. RUTSCHKE (1998) würdigte kürzlich ausführlich alle diese Verdienste. STUBBE war auch passionierter Jäger und befasste sich „nebenberuflich“ mit der Wildbiologie; die Tätigkeit der von ihm 1956 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung basierte auf ökologischen Grundlagen und berücksichtigte auch

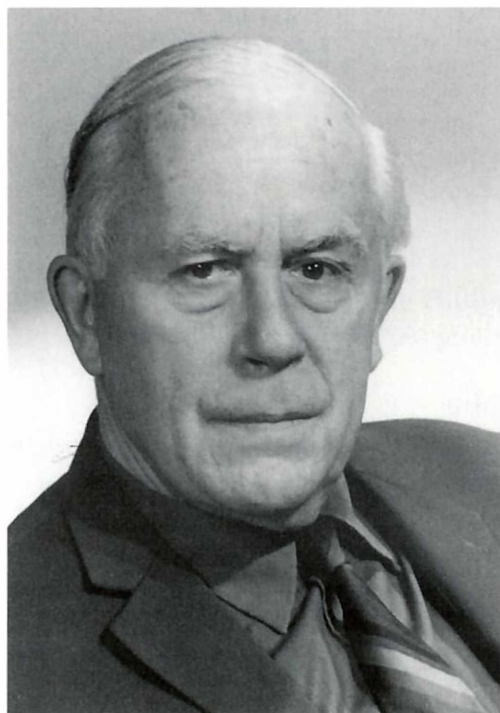


Abb. 1 Prof. Dr. HANS STUBBE (Foto N. Franke)

stark die Problematik des „Federwildes“ (er bewirkte, dass der Konflikt zwischen Jagd und Naturschutz im Osten Deutschlands nicht die aus dem Westen bekannte Schärfe und Zuspitzung erreichte).

Faszinierend war, wie ein Wissenschaftler in verantwortlicher Position, der noch durch die gesamtdeutsche Denkweise geprägt war, im Osten des geteilten Landes gewirkt hat. Seine hohe Stellung stützte sich auf wissenschaftliche Erfolge und Autorität. Der beherrschenden Partei, der SED, ist er nicht beigetreten. Sachlichkeit, Verantwortungsbewusstsein, „diplomatische“ Fähigkeiten und kluges, engagiertes Handeln sicherten seine Position. Eine Portion Glück hatte er aber auch: Als er 1945 anfang, sein neues Institut aufzubauen und in der sowjetischen Kreiskommandatur in Quedlinburg vorsprach, erkannte ihn ein aus Leningrad stammender Oberstleutnant; er war einer von denen, an die 16 Jahre früher STUBBE Geschenke verteilt hatte! STUBBE diente der DDR als Wissenschaftler, seine Absichten hielt er jedoch nicht im Verborgenen: Als ich Anfang der

70-er Jahre mit ihm in Berlin unterwegs war, zeigte er mir mit Wehmut die Stelle, wo früher die Parey-Buchhandlung untergebracht war, die nun „zugemauert“ wurde; schriftlich wurde festgehalten, wie er sich in Anwesenheit von Walter Ulbricht gegen die Umbenennung seiner „Deutschen Akademie“ in die „Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR“ mit den Worten „wieso, es heißt ja auch Deutsche Demokratische Republik“ widersetzt hat (DATHE 1990); während eines Symposiums in Gatersleben, dem ich beiwohnte, beteiligte er sich an einem herrlichen Abend, wo nur politische Witze aus den osteuropäischen Ländern zum besten gegeben wurden (danach fragte mein bulgarischer Kollege traurig, was denn aus dem Sozialismus werden solle, wenn alle darüber nur lachen). Seine große Kunst der Führung und Betreuung des Institutspersonals beschränkte sich nicht auf die „klassischen“ Bereiche: Er schaffte es 1953 (Aufstand in der DDR) einen Mitarbeiter aus dem Gefängnis herauszuholen oder 1961 (Mauerbau) einige vor der politisch motivierten Entlassung zu schützen (HAGEMANN 1999). Unglaubliches hörte ich über STUBBE bereits Mitte der 50-er Jahre, in meiner Studentenzeit: Es hieß, er habe sich der sog. „neuen Genetik“, die damals an allen osteuropäischen Universitäten gelehrt wurde, erfolgreich widersetzt. Erst kürzlich habe ich Genaueres darüber erfahren. Obwohl dies wenig mit Ornithologie zu tun hat, will ich darüber erzählen, da diese tragische Periode der Biologie den jüngeren Naturkundlern kaum noch bewusst ist. Dabei waren die Folgen dieser Periode für viele Wissenschaftler schwerwiegender als die, die Galilei im 17. Jahrhundert durch die Inquisition erleiden musste! Heute wird diese Pseudowissenschaft oder Phrasenlehre aus der Mitte des 20. Jh. „Lyssenkoismus“ genannt (vgl. MEDWEDJEW 1971 und REGELMANN 1978). TROFIM LYSENKO, Genetiker aus der Ukraine, der 1938 zum Präsidenten der sowjetischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ernannt wurde, schuf diese „neue Genetik“. Sie besagte u.a., dass Vererbung eine Eigenschaft des gesamten Organismus und nicht der Gene sei (diese existierten nicht!), dass erhebliche Veränderungen durch die Umwelt induziert werden, dass eine plötzliche Umwandlung von Arten in der Natur

vorkommt, z.B. Weizen in Roggen oder Hafer in Gerste. Diese Thesen fanden das Interesse der politischen Instanzen der Sowjetunion, STALIN hatte bereits vor LYSENKO behauptet, dass erworbene Eigenschaften vererbbar seien. So bildete wohl die „neue Genetik“ den Ansatz für eine wissenschaftliche Begründung zur Schaffung des „neuen Menschen“, von dem die Parteiinstanzen des Sowjetstaates schon lange sprachen. Ich vermute, dass damit ein Pendant zu den nationalsozialistischen Rassetheorien im Entstehen war! Beschlüsse wissenschaftlicher Gremien und der Kommunistischen Partei der Bolschewiki bestätigten im August 1948 die „Richtigkeit“ der Lehre LYSENKOs amtlich und parteipolitisch, die klassische Genetik wurde als reaktionär (oder kapitalistisch, klassenfeindlich u.ä.) bezeichnet und nicht nur verboten, sondern auch polizeilich bekämpft.

Die meisten Genetiker der Sowjetunion wurden entlassen, viele von ihnen verhaftet, einige sogar hingerichtet. Prof. N.I. WAWILOW, ein weltbekannter Genetiker, wurde bereits 1940 verhaftet und starb 1943 in einem Arbeitslager; Prof. N.K. KOLZOW wurde 1938 entlassen und starb Ende 1940. Nachdem alle „reaktionären“ Genetiker beseitigt worden waren, verhaftete

man sogar Agronomen in Kolchosen. Erst 1964 endete die „Ära Lyssenko“, des „zweiten Rasputins“. DUDINZEW (1990) schuf einen lesenswerten Tatsachenroman, der über die Folgen des Lyssenkoismus in der Sowjetunion Erschreckendes erzählt.

Dieser Lyssenkoismus tangierte auch die Ornithologie: Kuckucke sollten laut dieser Lehre nicht auf dem Wege geschlechtlicher Reproduktion (Eierablage in Nestern von Kleinvögeln) sondern durch sprunghafte Transformation von Vogelarten entstehen! In einer Vorlesung sagte LYSENKO in vollem Ernst, dass es genüge, verschiedene Vögel mit haarigen Raupen zu füttern, damit nur Kuckucke aus ihren Eiern schlüpfen (MEDWEDJEW 1971: 146.).

Aber zurück zu STUBBES Kampf gegen die „neue Genetik“: Als sein Institut, er und andere Genetiker der DDR in der Presse angegriffen und als „reaktionär“ beschimpft wurden, reiste er im Februar 1951 in die Sowjetunion (noch zu STALINS Lebzeit!) zu einer persönlichen Begegnung mit LYSENKO, besuchte seine Institute und ließ sich Forschungsergebnisse vorzeigen und erklären. Zurück in Deutschland hielt er am 25. Mai 1951 einen sehr sachlichen



Abb. 2 Zur Erinnerung an die Gaterslebener Tagungen der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung, 15. Tagung 1972 von links 1. Reihe: S. BRUCHHOLZ, W. TSCHIRCH, E. NOWAK, R. ANGERMANN, F. BALÁT, J. VAN HAAFTEN, V. JOVANOVIČ, J. KUČERA; 2. Reihe von links: H. ZÖRNER, F. ULBRICH, H. DATHE, H. STUBBE, W. GRUMMT, G. CREUTZ, P. DRAGOEV



Abb. 3 H. STUBBE und E. NOWAK bei der Ausfahrt zur Jagd.

Vortrag vor der Konferenz des Zentralsekretariats der SED in Berlin, in dem er die „neue Genetik“ kritisch beschrieb und ablehnte (der Text dieses mutigen Vortrages wurde erst 1997 von HÖXTERMANN veröffentlicht). Die versammelten Funktionäre leisteten Opposition, waren jedoch auf verlorenem Posten. Als aber die Kritik an der „reaktionären Genetik“ in der DDR-Presse nicht verstummte, bat er 1953 WALTER ULBRICHT um ein Gespräch und teilte ihm mit, dass er sich wegen Arbeitsbehinderungen mit der Absicht trage, als Präsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zurückzutreten. Der mächtigste Mann des Staates und der Partei fragte daraufhin nach seiner Meinung über die LYSENKO-Genetik. STUBBE sagte u.a., dass ihm in der Sowjetunion keine Belege zu den wichtigsten Thesen vorgelegt werden konnten und dass er die neue Lehre als eine Pseudowissenschaft, die mit falschen Argumenten agiere, betrachte; er fügte hinzu, dass die praktische Anwendung dieser Wissenschaft negative Folgen für die Landwirtschaft haben werde. ULBRICHT hörte aufmerk-

sam zu und schloss das Gespräch mit der Mitteilung, dass STUBBES Institut weiter wie bisher arbeiten solle und dass es von den Medien nicht mehr kritisiert werde (Quelle: Persönliches Gespräch Prof. STUBBES mit Prof. RUTSCHKE, ca. 1982). Und tatsächlich hörte die Kritik auf, man arbeitete ungehindert weiter. An vertraute Fachkollegen wagte er schriftlich (!) seine Meinung noch offener auszudrücken: „Uns war klar, dass Lyssenko ein Verbrecher und Fälscher war“ (HAGEMANN 1999). Durch experimentelle Forschung in Gatersleben konnte STUBBE die Thesen LYSENKOS widerlegen. Er und TIMOFEEJEW-RESSOWSKI legten den Grundstein zum Wiederaufbau der Genetik in Mitteleuropa und der späten Sowjetunion.

Mir hat STUBBES Persönlichkeit imponiert und sie hat mich beeinflusst. Auf einer Winterfahrt mit ihm aus Berlin nach Gatersleben in einem Wolga (ein Petroleumofen stand in der Mitte des Autos, wir waren in Decken gehüllt – wie in einer Kutsche!) sprachen wir hauptsächlich über die Kunst. Er war ein klassischer Ordinarier im besten Sinn: Seine vielen Funktionen

und Vorhaben hatte er „voll im Griff“, war vielseitig gebildet und interessiert, gekennzeichnet durch innere Ruhe, mit der er auch andere anstecken konnte. Als ich in Berlin in das Brecht-Theater gehen wollte, riet er mir ab mit den Worten: „Gehen sie nicht, heute wird ‘Woyzeck’ gespielt, es ist zu traurig.“

Fast sein ganzes wissenschaftliches Leben wirkte STUBBE unter den beiden deutschen Diktaturen; seine Biographen bescheinigen ihm Engagement und Verantwortung, woraus Anpassung aber auch Widerstand resultierten. Aus meiner Sicht war STUBBE in der DDR ein Oppositioneller in führender Stellung, der hohen Respekt verdient; viele Wissenschaftler, auch wir Ornithologen, schulden ihm Dank.

Literatur

- BÖHME, H. (1990): Gedanken nach dem Tode von Hans Stubbe.- Biol. Zentralbl. **109**: 1-6 (auch in: Kulturpflanze **38**: 31-36).
- DATHE, H. (1990): Erinnerungen an Hans Stubbe.- Kulturpflanze **38**: 28-30.
- DEICHMANN, U. (1992): Biologen unter Hitler.- Frankfurt, New York.
- DUDINZEW, W. (1990): Weiße Gewänder. – Berlin.
- GRANIN, D. (1988): Sie nannten ihn Ur [DDR-Ausgabe]; Der Genetiker. Das Leben des Nikolai Timofejew-Ressowski, genannt Ur [westdeutsche Ausgabe].- Berlin bzw. Köln.
- HAGEMANN, R. (1999): GfG-Portrait: Hans Stubbe – Genetiker, Forscher, Wissenschaftsorganisator, Mensch.- BIOSpectrum **5**: 306-309.
- HÖXTERMANN, E. (1997): Zur Profilierung der Biologie an den Universitäten der DDR bis 1968.- MPI für Wissenschaftsgeschichte. Reprint 72.
- KÄDING, E. (1999): Engagement und Verantwortung – Hans Stubbe, Genetiker und Züchtungsforscher.- Münchenberg (ZALF-Bericht Nr. 36).
- MEDWEDJEW, S.A. (1971): Der Fall Lyssenko. Eine Wissenschaft kapituliert.- Hamburg.
- METTIN, D. (1990): Würdigung des Werkes von Hans Stubbe.- Kulturpflanze **38**: 19-27.
- REGELMANN, J.-P. (1978): Die Geschichte des Lyssenkoismus.- Frankfurt/M.
- RUTSCHKE, E. (1998): Ornithologie in der DDR – ein Rückblick. In: Auster, R. & H. Behrens (Hrsg.): Naturschutz in den neuen Bundesländern.- Marburg: 109-133.
- STUBBE, H. (1997): Die Situation der Genetik und die Begegnung mit Lyssenko. In: Höxtermann, s. oben: 80-89.
- STUBBE, H. (1988): Erinnerungen an Nikolai Wladimirovitch Timofejew-Ressowski. In: Granin, s. oben: 381-384.